

Weihnachtsbrief 2005

Wenn Gott spricht, tut sich was.

Liebe Landsleute!

In dem sich zu Ende neigenden Jahr gedenken wir als Christen nicht nur der Geburtsfeier unseres Herrn Jesus Christus und des Jahreswechsels sondern wir erinnern uns nochmals der 60. Wiederkehr von Kriegsende, Flucht und Vertreibung. Und dies heuer ganz besonders an Weihnachten. Für viele von uns war es das erste Weihnachtsfest in der Fremde. Im Knien vor der Weihnachtskrippe wurden wir nicht nur unserer Heimatlosigkeit und Hilflosigkeit gewahr, sondern unser Glaube wurde gestärkt durch Kind in der Krippe. Hat es doch auch unser Los einst getragen.

Mit einer zentralen Wallfahrt der deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler haben wir am 3. Oktober 2005 im Dom zu Fulda am Grab des heiligen Bonifatius Rückblick und Ausblick gehalten. Mit dieser Wallfahrt haben wir unsere Verbundenheit mit dem „Apostel der Deutschen“, die kirchliche Beheimatung in unseren neuen Diözesen und Pfarrgemeinden und unsere gesellschaftliche Integration in der Bundesrepublik Deutschland zum Ausdruck gebracht. Wir haben aber auch unseren Schmerz über das erlittene Unrecht nicht verschwiegen. Und so wurde dieser Wallfahrtstag zu einem Tag des Gedenkens und des Gebetes, ein Tag, der unserem Glauben erneut Kraft gab, versöhnt und versöhnend in unserem Land und den Völkern in Europa zu leben und zu wirken.

Auf ihre Weise haben auch viele deutsche Politiker in diesem denkwürdigen Jahr hierzu große Worte, lobende und denkwürdige Worte gefunden. Es waren leider oft nur Worte ohne Bewegung und Konsequenzen. Aber vielleicht liegt es auch an uns, an mir, dass die gesprochenen Worte nichts mehr bewirken. Wir hören die Botschaften, aber es fehlt uns der Glaube und der Mut. Und vielleicht haben wir auch schon resigniert und uns abgewandt vom wahren Leben. Dann möchte ich Sie ganz besonders einladen, an diesen Weihnachten die Botschaft Gottes anzuhören, ja anzunehmen. Denn wenn Gott spricht, tut sich was. Gottes Wort in der Weihnachtsnacht ist schlicht und einfach ein Kind. Dass Gott durch ein Kind zu den Menschen, zu uns, gesprochen hat, ist in den weihnachtlichen Tagen immer noch anrührend und weckt auch Sehnsüchte. Hier im Stall von Betlehem, im Kind in der Krippe, hat Gott eine Sprache gewählt, die Menschen anrührt und manche verschüttete Sehnsucht wachruft. Allerdings ist die Sehnsucht anrühren eine Seite; die Wirklichkeit zu verändern eine andere. Veränderung aber verlangt das offene, ehrliche Wort, fordert auch Mut und Suche nach tragfähigen Kompromissen.

Doch was spricht Gott in der Nacht von Betlehem zu den Menschen. Eigentlich sind es ja keine Worte, die Gott macht in der Nacht, als Jesus geboren wird. Engel sind es, die einige Worte aussprechen und den Hirten das Geschehen erklären, das ja aussieht wie eine normale Geburt, wie sie ja auch in den Tagen der Vertreibung und der Flucht geschah und auch heute noch tausendfach vorkommt. Eine arme Frau bringt ihr Kind in irgendeinem Verhau zur Welt. Anders ist hier, dass Josef anwesend ist. Anders ist auch, dass es sich hier um einen von Gott gewollten Weg geht. Gott spricht sich in diesem Weg aus: Ich bin da – für euch, für dich!

Die sicherlich auch in unserem Leben oft gestellte Frage „Wo bleibst du, Gott“ findet hier im Stall, in der Armut, in der Kargheit, im Leid und Not eine Antwort. Interessant, dass die Hirten, Tagelöhner oder Saisonarbeiter, einfache, ungebildete Menschen, die Sprache Gottes verstanden haben. Ihre Sehnsucht, ihr Durst nach einem Wort Gottes, macht ihnen Mut und Hoffnung, ja schenkt Ihnen Freude. Denn so lesen wir beim Evangelisten Lukas: „Die Hirten kehrten zurück und priesen Gott für das, was sie gehört und gesehen hatten“ (Lk 2,20a). Die Begegnung mit dem lebendigen Wort Gottes hat ihr Leben verändert. Aus Unsicherheit und Angst, aus Zweifel und Bedrängnis, wuchsen Zuversicht und Gewissheit, ja sogar Lebensfreude. Ihr Glaube sagt ihnen, dass das Wort Gottes die reine Wahrheit ist. Im Kinde Jesu spricht Gott sich aus. Und Kreuz und Auferstehung bestätigen, dass Gott zu seinem Wort steht: Ich bin da draußen, wo man nicht recht leben kann und nicht menschlich sterben darf. Auch uns gilt das menschengewordene Wort: Du bist angenommen, du findest Frieden, du bist frei – wenn du mir Glauben schenkst.

Die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ist nicht etwas Fernes, sondern etwas, was meinen Alltag verändern kann. Mein Leben, unser Miteinander bekommt eine andere Dimension. Wir sind nicht mehr allein, wir sind nicht nur auf uns selber und aufeinander verwiesen und angewiesen. Der menschengewordene Gott ist unter uns. Die Welt ist uns nicht mehr fremd, sondern ein Stück Heimat geworden, weil Gott selber unter uns wohnt. So lade ich ein, gerade am Geburtsfest unseres Herrn ihm die Herzen zu öffnen, seiner Botschaft vom Frieden und der Liebe Raum zu geben, Gestalt werden zu lassen und zu leben.

Es berührt mich sehr, wenn ein Atheist wie Jean-Paul Sartre über die Menschwerdung Gottes, an die er selber nicht glauben kann, schreibt: „Wenn Gott für mich Mensch würde, dann würde ich ihn lieben – ihn ganz allein“.

So wünsche und erbete ich Ihnen allen – trotz aller Friedlosigkeit in der Welt und manchen leidvollen Ereignissen – den Frieden, die Freude und den Segen, die vom göttlichen Kind in der Krippe kommen, für diese Weihnachten und für ein glückliches neues Jahr.

Ihr



P. Norbert Schlegel
Visitor für die Seelsorge an den Sudetendeutschen und
Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes